

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 6

Rubrik: Neues aus fremden Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuyork (UCP). Anfangs nächsten Jahres schon wird die Verwirklichung des «New Look Nr. 2» eingeleitet werden, der im Hinblick auf die amerikanische Verteidigung in engster Zusammenarbeit zwischen Präsident Eisenhower und den Männern des Pentagons ausgearbeitet worden ist. Es handelt sich um den größten Um- und Ausbau der amerikanischen Streitkräfte in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Die Voraussetzung für diesen Plan ist natürlich die Genehmigung des Kongresses. Aber auf republikanischer Seite sowie auf der demokratischen ist man überzeugt, daß diese Genehmigung beinahe einstimmig erteilt werden wird.

Fast alle Kürzungen an Geldern für die Streitkräfte werden im Rahmen des neuen Planes rückgängig gemacht werden. Schätzungsweise 2 Milliarden Dollars dürften im nächsten Haushaltsjahr mehr für die Streitkräfte ausgegeben werden, als bisher vorgesehen war. Für die amerikanische Industrie bedeutet dies eine Erhöhung der Rüstungsaufträge. Schon ist auch beschlossen worden, die gesamte amerikanische Industrie auf einen «Bereitschaftsstatus» umzustellen, mit anderen Worten: sie in die Lage zu versetzen, von heute auf morgen die volle Rüstungsproduktion aufnehmen zu können.

Sämtliche amerikanischen Wehrmachtsteile, die Zivilverteidigung eingeschlossen, werden von dem neuen Programm profitieren. Besonderen Wert wird man darauf legen, die V-Waffen, mit und ohne Atomsprenkpfen, zu einer Waffe zu entwickeln, die interkontinental, also über Tausende von Kilometern hinweg, eingesetzt werden kann. Desgleichen wird der Ausbau der amerikanischen Fernbomberwaffe intensiv betrieben werden, ohne zu diesem Zweck allerdings bei den anderen Wehrmachtsteilen Abstriche zu machen. Weiterhin wird die «massive Vergeltung» das strategische Grundprinzip der amerikanischen militärischen Planer bleiben.

Der Rückzug amerikanischer Divisionen aus Korea gehört ebenfalls in diesen «New Look Nr. 2». Die amerikanischen Streitkräfte sollen beweglicher gemacht werden, damit das Pentagon in der Lage ist, ihren Einsatz selbst zu bestimmen und diesen nicht nur durch die Wahl der Mittel von Seiten des Gegners beeinflussen zu lassen. Diesem Ziel dient auch die Schaffung einer «strategischen Reserve», die Präsident Eisenhower bereits angekündigt hat. Ihre Stärke soll sich auf wenigstens 3 Millionen Mann belaufen. Es ist daran gedacht, daß jeder Amerikaner nach Ableistung seiner zweijährigen Dienstpflicht insgesamt sechs Jahre lang zum Dienst in dieser Reserve auf Abruf bereitstehen muß. Wöchentliche und monatliche Manöverübungen im Rahmen der Reservistenzeit werden die 3 Millionen Mann als eine schlagkräftige und jederzeit einsatzbereite Truppe erhalten. Da das stehende amerikanische Heer, die Luftwaffe und die Marine eingeschlossen, stets auf etwa 3,2 Millionen Mann gehalten werden soll, werden die Vereinigten Staaten also künftig zusammen mit den Reservisten über einsatzbereite Streitkräfte von mehr als 6 Millionen Mann verfügen.

Zur Erhöhung der Schlagkraft des Heeres wird die Produktion von «taktischen Waffen», d. h. Atomgeschützen, V-Waffen mit geringer Reichweite usw., erhöht werden. Zugleich ist an den Ausbau einer besonde-

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Weitere Stimmen zum Thema «Gewehrgriff»

(Siehe auch 24/54, 3/54, 4/54 und 5/54.)

Die Willensschulung scheint mir der schwächste Punkt zu sein...

«Soldatentum ist, ob gern gehört oder nicht, harte Vorbereitung auf den Krieg, sei es nun zur Verteidigung oder zum Angriff. Ziviles Denken und zivile Verweichungsmethoden aller Art müssen zur Dienstzeit durch kriegsgefügige Handlungen und entsprechende Willensschulungen ersetzt werden. Das scheint je länger je mehr vergessen zu werden. Trotz unserer recht guten Allgemeinbildung sind wir noch lange keine Krieger, wenn wir nicht verstehen, daß neben der rein technischen oder manuellen Soldatenausbildung etwas Entscheidendes dazu gehört. Es ist die harte Körperschulung, wie die ebenso hart sein müssen Willensschulung.

Die Körperschulung kennen wir Soldaten alle aus unserer Dienstzeit und recht viele auch von der turnerischen und sportlichen Seite her, wo oft härter trainiert wird auf freiwilliger Basis, als dies im Militärdienst geschieht. Interessanterweise wird im Sport über hartes Training nicht geflucht.

Die Willensschulung scheint mir der schwächste Punkt zu sein. Wir Schweizer haben große Mühe, im Soldaten Gewand das eigene Ich soldatisch einzurichten. Absolute Ein- und Unterordnung machen zu groÙe Mühe. Immer wieder ruft das Ich nach einem Wenn und Aber und Warum.

Es ist doch im Grunde genommen ganz gleichgültig, ob einer Truppe mit Gewehrgriff oder Takschritt oder durch strafles Zugs und Kompanieexerzierungen die Gemeinschaftsarbeit bis zur möglichsten Vollendung beigebracht wird. Wichtig ist, daß der hinterste Mann lernt,

daß absolute Einordnung mit straffster Willensschulung erforderlich sind, wenn das Ganze gelingen soll. Gewehrgriff ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Keine Armee der Welt wird darauf verzichten, durch irgendwelche Drillübungen, wie man sagt, eine Truppe in die Hand zu bekommen. Natürlich hängt es sehr von der Persönlichkeit des Kommandierenden ab, ob diese Bewegungen und Schulungen segensreich schweißen oder als zeitötende Tätigkeit empfunden werden.

Bedenken wir, daß der gewehrtragende Soldat und Uof. im heutigen Kriege in vorderster Stellung meist mit sich und seiner Waffe allein einem Feinde gegenüberstehen wird. Da wird in kritischer Stunde bewiesen werden müssen, ob man einsatzbereit ist, ob man über das eigene Hemmungs- und Angstgefühl siegen kann. In diesen Momenten wird sicher jeder einzelne denjenigen Kompaniekommendanten und Zugführern dankbar sein, die es verstanden haben, nicht nur das technische Können des Kämpfers zu schulen, sondern die durch Gemeinschaftsdrill die Truppe zum Block geschmiedet haben. Jeder muß sich bewußt sein, daß in diesem Block keine Seifenblasen sind, sondern Mann für Mann seine Pflicht erfüllen wird, auch wenn kein Kamerad in seinem Blickfeld ist und kein Offizier oder Unteroffizier zur direkten Handlung befiehlt. Da muß man Vertrauen haben können, erworben durch harte Körperschulung.

Gewehrgriff ist Schulung zur Gemeinschaftsarbeit, zur Festigung der Einheit. Einer für alle, alle für einen gilt auch da. Adj.Uof. R. W., 61 Jahre.

Der Gewehrgriff als Paradestück ist eine Zeitverschwendug

Kpl. E. K., 38 Jahre, nennt den Gewehrgriff ein «Paradestück» und eine «Zeitverschwendug». Es gebe wichtigeres zu tun. Er habe z. B. in den über 1000 Diensttagen nur ein einziges Mal eine scharfe Handgranate geworfen.

In allen schönen Reden und Vorträgen wird immer wieder erwähnt, daß immer wieder die Infanterie mit der blanken Waffe den Schlüßstrich unter eine Aktion ziehe. Sind aber unsere Soldaten tatsächlich dafür vorbereitet? Ich habe dieses Thema in meinem Be-

kanntenkreis schon wiederholt zur Sprache gebracht und mußte feststellen, daß jedermann vor dem Nahkampf eine Heidenangst hat, weil er sich zum vornherein unterlegen vorkommt.

An Stelle des Gewehrgriffs soll Boxen, Jiu-Jitsu und Nahkampfausbildung treten.

Der vielen Einsendungen wegen wird die Diskussion noch eine Weile weiterdauern. Wirklich neue Ideen für oder wider den Gewehrgriff sind nach wie vor willkommen. Fa.

ren Truppe gedacht, eine Transport-Lufttruppe, die im Ernstfalle in kürzester Zeit den Einsatz von Bodenstreitkräften in allen Teilen der Erde gewährleisten soll. Auf Seiten der Marine dürfte der Bau von Flugzeugträgern vorangetrieben werden. Nach-

dem bereits zwei Atom-U-Boote gebaut wurden sind, ist kürzlich die Genehmigung zum Bau von zwei weiteren U-Booten dieser Art ausgesprochen worden. Die Nachrichten über die Bemühungen der Sowjets zum Ausbau ihrer Marinestreitkräfte haben jetzt

dazu geführt, daß die Feuerkraft der amerikanischen Marine erhöht werden soll. Auch hier dürfte die Heranziehung von V-Waffen eine besondere Rolle spielen.

Größte Aufmerksamkeit wird man im Rahmen des «New Look Nr. 2» gerade auch der Verbesserung der verschiedenen Zivilverteidigungspläne widmen. Wie durch die amerikanische Presse mitgeteilt wurde, ist man bereits dabei, auf kanadischem Boden eine dritte Radarlinie zu errichten, wodurch die Vorwarnung bei evtl. Luftangriffen von den arktischen Gebieten her auf die geringstmögliche Zeit herabgedrückt werden soll. Die Radarwarnschiffe, die heute schon im Pazifik wie auch im Atlantik eingesetzt sind, werden verstärkt. Um die Räumung größerer Städte zu gewährleisten, denkt man an den Bau besonderer Ausfallstraßen. Die neue amerikanische Raketenluftabwehr vom Typ «Nike», die völlig automatisch arbeitet, soll in naher Zukunft schon alle amerikanischen Städte schützen.

Wie man sieht, handelt es sich um ein Programm, das auf der einen Seite die «totale Verteidigung» der Vereinigten Staaten

Minucius sagte zu seinem Sohne, der ihn aufforderte, einen festen Platz zu stürmen, da es doch nur wenige Leute koste: „Möchtest du einer von diesen wenigen sein?“

gewährleistet, auf der anderen Seite aber anstrebt, gerade in technischer Hinsicht den Vorsprung vor der Sowjetunion nicht nur zu halten, sondern noch auszubauen.

—ANTWORTEN—
—ANTWORTEN!—

Wm. W. W. in L. Erinnere Dich an meine Antwort in Nr. 4/54. Von Anfang an konnte ich diese Mitteilung nicht recht glauben, und nun hat ja der betroffene Magistrat und hohe Offizier klar und deutlich erklärt, daß an dieser Mitteilung des «Bon Jour» kein wahres Wort ist. Wenn die Chevallier, Rolland & Cie. schon jetzt mit solchen Waffen kämpfen, muß es böse um sie bestellt sein.

Kpl. W. B. in I. Der Neuenburger Major Eddy Bauer gilt als *der* schweizerische «Panzerexperte». Wenn er sich nun gegen die geplante Anschaffung der 100 «Centurion III» wendet, so hat er meines Erachtens eine Drehung um 180 Grad gemacht. Jedenfalls ist es gut und nützlich, wenn diese Vorlage diskutiert und auch gründlich geprüft wird. In nächster Zeit werden wir das Panzerproblem auch im «Schweizer Soldat» behandeln.

Oblt. W. S. in B. Da ist mir dieser Tage

eine Schrift von Oberstdivisionär Max Waihel, «Braucht die Schweiz Panzer?», auf den Redaktionstisch geflogen. Klar und überzeugend weist der Verfasser auf der Basis von Frage und Antwort nach, daß die Armee, will sie das schweizerische Mittelland erfolgreich verteidigen, der Unterstützung durch Panzer bedarf. Ich kann Ihnen diese Schrift zur Lektüre und zur Aufklärung bestens empfehlen. Sie ist im Verlag Huber & Co. in Frauenfeld erschienen.

Adj.Uof. S. W. in Z. Diese «Manöverberichterstattung» habe ich auch gelesen und mich weidlich darüber geärgert. Daß einer (es scheint mir sogar der Chefredakteur zu sein) im Stile der «PK-Berichter» aus dem letzten Weltkrieg von «herrlichen Kampfbildern» und «Bravourleistungen» schreibt, finde ich — gelinde gesagt — deplaciert. Und das gilt grosso modo überhaupt für die gesamte Publizität, die bei uns in überlautem Maße während der jüngsten Manöver entfaltet wurde. Etwas mehr Zurückhaltung wäre hier besser am Platze gewesen.

Vor 10 Jahren

10. Dezember 1944.
Beginn der Belagerung von Budapest durch die Russen.

Die Orientierung der Landkarten

Von Oblt. W. Schweizer, Zürich und Ennenda

Orientieren bedeutet wörtlich, nach dem Sonnenaufgang, also nach Osten richten. Tatsächlich stellen wir bei einer Reihe von älteren Karten fest, daß der Beschauer das Gelände mit der Blickrichtung nach E vor sich sieht (siehe Abb. 1). Seit man den oberen Rand der Karten in weitaus den meisten Fällen gegen Norden richtet, handelt es sich beim Orientieren singgemäß darum, einen Kartenmeridian mit dem Meridian des Standortes in Uebereinstimmung zu bringen. Dies kann praktisch auf zwei Arten geschehen:

a) mit Hilfe einer Visierlinie.

Wir verbinden auf der Karte unseres (bekannten) Standort mit einem sichtbaren, entfernten Punkt. Dann drehen wir die Karte so lange, bis diese Visierlinie genau auf den entfernten Punkt im Gelände zeigt. Die Karte ist dann orientiert.

b) mit Hilfe einer Bussole.

Dies erscheint auf den ersten Blick als recht einfach, haben wir doch nur die Nord-Süd-Linie der Bussolen-Kreisteilung auf eine senkrechte Linie des Kartennetzes zu legen und dann die Karte mit dem Kompaß zu drehen, bis die Magnetnadel die richtige Stellung besitzt. Dabei ist die Mißweisung oder magnetische Deklination der Nadel zu beachten, die in der Schweiz zur Zeit 4° bis 5° gegen Westen ausmacht.

Wenn wir unsere Karte auf die zweite Art mit größter Sorgfalt orientiert haben, kann es uns passieren, daß wir beim Bestimmen von Gipfeln eines Panoramas deutliche Abweichungen wahrnehmen. Von der Segantinihütte auf dem Schafberg zeigt die Visierlinie der Karte, die zum Piz Lunghin führen sollte, in Wirklichkeit zum Piz Lizun; die Kartenrichtung zu diesem zweiten Berg stößt mit ihrer Verlängerung in die blaue Luft des Bergells. Wir sind wahrscheinlich enttäuscht über eine solche Ungenauigkeit, die bei großen Entfernungen zu falschen Bestimmungen führen kann, und denken am ehesten an eine magnetische Störung beim Kompaß. Die Erklärung unserer Wahrnehmungen lautet aber anders.

Die senkrecht verlaufenden Linien unserer Karten (Dufour-, Siegfried- und Landeskarte) sind keine Meridiane, sondern sie gehören zum Kilometernetz. Nur eine einzige Linie des Netzes, nämlich die senkrechte mit der Zahl 600, gehört — als Meridian der alten Sternwarte Bern — gleichzeitig zum Gradnetz der Erde. Alle anderen, ob waagrecht oder senkrecht, weichen in der Richtung mehr oder weniger von den Gradlinien ab. Sie müssen das ja, weil die Meridiane polwärts die Abstände verringern, die Kilometerlinien in ihrem quadratischen Netz aber parallel verlaufen. Am besten zeigt Abb. 2 den Zusammenhang zwischen Gradnetz und Kilometernetz mit der Tatsache, daß die größten Winkel zwischen den verschiedenen Linien ganz im Osten unseres Landes auftreten

müssen. Auf den Dufourkarten, den kleinen Siegfriedblättern und den Landeskarten kann die Größe dieses Winkels festgestellt werden, weil außer dem Kilometernetz die Meridiane oder am Rand die geographischen Längen angegeben sind. Bei den großen Ueberdruckblättern der Siegfriedkarte fehlen hingegen die Gradskalen, so daß der Unkundige die Senkrechten für die Nord-Süd-Richtung halten muß. Die in den Karten meßbaren Winkel zwischen Meridian und Kilometerlinie betragen: in Bern 0° , in St. Gallen $+1^{\circ}30'$, in Genf $-0^{\circ}57'$, in Zürich $+0^{\circ}50'$, in Sta. Maria $+2^{\circ}10'$. Prof. Imhof bezeichnet diese Winkel als Meridiankonvergenz.

Haben wir also unsere Karte in Graubünden an einem Aussichtspunkt mit Kompaß und Kilometernetz eingestellt, so zeigen die Visierlinien etwa 2° links am Ziel vorbei, d. h. bei 30 km Entfernung auf einen Punkt, der 1 km zu weit links liegt.

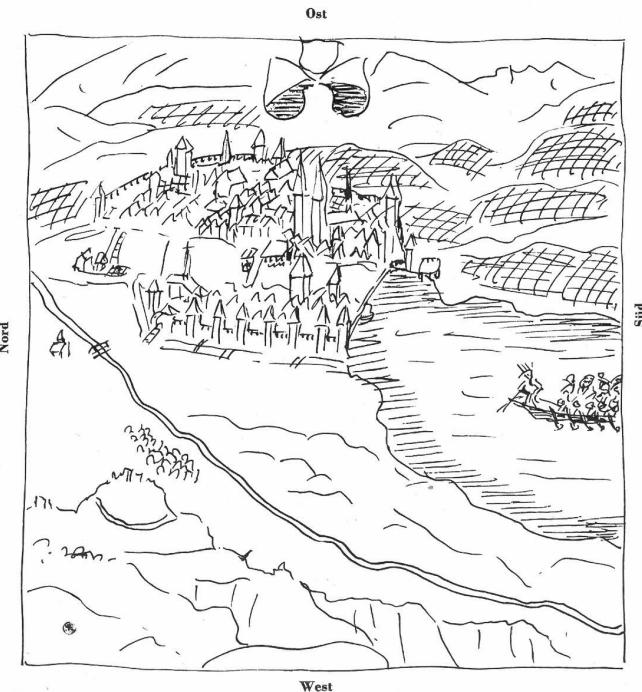


Abb. 1. Ausschnitt aus der Karte von J. Murer aus dem Jahre 1566, Maßstab 1:56 000 (verkleinert).